

Aestimatio S. i Alfonsi nostris diebus in territoriis linguae germanicae duobus adductis testimoniis luce certo non plena, sed tamen notabili, illustratur.

IOSEPHUS LÖW

AGNOSCUNTUR SANCTI CLEMENTIS M.H. MERITA
CIRCA RESTAURATIONEM CATHOLICAM IN AUSTRIA

Quamvis a longo tempore apud modernarum rerum austriacarum historicos certo constaret de summa auctoritate ac potentia, quam S. noster Clemens M. Hofbauer, ipse et eius discipuli, circa restaurationem catholicam in Austria exercebat (1), placet tamen observare, quomodo recentes quoque auctores haec eximia merita agnoscere pergunt.

Ita etiam novissime historicarum rerum studiosus austriacus, Franciscus ENGEL-JANOSI, nunc in Universitate Washington (USA) professor, in suo opere *Österreich und der Vatikan 1848-1918* (2).

In quindecim densis paginis (65-80) cl. mus auctor historiam praebet celebris Concordati austriaci an. 1855, quo aetati sic dicti Iosephinismi finis impositus est. Totum « clima », uti aiunt, inde a temporibus S. i Clementis († 1820) mutari coepit, fuitque Sanctus noster maximum efficacitatis et penetrationis catholicae exemplar, quod in coevas et proximas generationes operare non cessavit.

Transscribimus duos passus, in quibus aperte produntur S. i Clementis merita circa regenerationem catholicam Austriae, cuius publicum solemneque testimonium Concordatum erat cum S. Sede conclusum.

(P. 66) Die Abkehr vom Josephinismus, die Wiederherstellung « der natürlichen Beziehungen zwischen Kirche und Staat » bildet ein markantes Ereignis in der Geschichte Österreichs im XIX. Jahrhundert..

(P. 67) ...Hussarek (3) hat mit Recht darauf hingewiesen, daß das kirchenpolitische Programm dieser Jahre, « Beseitigung des Josephinismus und Wiederherstellung der Kirchenfreiheit », aus dem Zusammenhang mit dem Geist der Romantik zu verstehen ist, vor allem mit dem Geiste, der in Wien den Kreis um Klemens Maria Hofbauer beseelte; hier waren die Keime gelegt worden, die zu einer Erneuerung und Vertiefung des religiösen Lebens führen sollten und denen das josephinisch-franziszeische Staatswesen nicht genügen konnte. Die Beratun-

(1) Cfr. I. Löw, *Bibliographia hofbaueriana: Spicilegium hist.* 1 (1953) 271-282, praecipue nn. 396, 401, 425; T. v. BORODAJKEWYCZ, *Die Kirche in Österreich, in Österreich. Erbe und Sendung im deutschen Raum*, ediderunt J. NADLER et H. v. SRBIK, Salzburg-Leipzig 1936, 306-307.

(2) Primum volumen: *Die Pontifikate Pius' IX. und Leos XIII. (1848-1903)*; Graz-Wien-Köln, Verlag Styria 1958; 8°, XXV-323.

(3) Max v. HUSSAREK, *Die Verhandlungen des Konkordates vom 18-VIII-1855; Archiv für Österr. Geschichte*, Wien 1922.

gen, die die österreichischen Bischöfe vom 29. April bis zum 20. Juni 1849 in Wien hielten, waren von diesen Gedanken ebenso getragen, wie die Aussprachen der Minister in den Wintermonaten 1850.

(P. 77) Die Geschichte des am 18. August 1855 abgeschlossenen Konkordates ... ist in detaillierter und autoritativer Weise gegeben worden. Die Freiheit der (P. 78) Kirche im zentralisierten, verjüngten Kaiserstaat war gewahrt worden; wenn man will; das Bündnis zwischen Altar und Thron war geschlossen; aber es war nicht nur ein Bündnis zwischen zwei Institutionen; ein Geist sollte sie durchdringen... Darum ist es wichtig, daß der Geist, der die Diskussion der Paragraphen des Vertrages beseelte, von Klemens Maria Hofbauer, von der Welt der österreichischen und süddeutschen Romantik herkam, wengleich er nicht in jeder einzelnen Formulierung zu spüren sein mag.

Alius quoque recentissimus auctor, P. Ioannes SCHMIDT, Scholarum Piarum, qui historiam « Scholae catholicae » in Austria profunde indagavit (4), S.um nostrum Celementem M. Hofbauer centrum illius mentium conversionis agnovit, qua instauratio catholica austriaca ultimi saeculi initium habuit. Verba scriptoris breviter excerptimus.

(P. 86) In dem nach diesen Prinzipien aufgerichteten staatskirchlichen System war die Kirche mit ihren sozialen Einrichtungen ein wichtiges Instrument zur Verfügung des Staates und zur Erreichung seiner Zwecke zum Wohl der Bürger. Es ist bezeichnend, daß ... diese Symbiose von Staat und Kirche auf beiden Seiten als durchaus vorteilhaft empfunden wurde. Der Staat sah die Religion besonders auf dem wichtigen Gebiete von Schule und Ehe als notwendige Stütze seines Bestandes an, und die Kirche empfand im Schatten der Ruhe und Geborgenheit durch den Staat dessen Maßnahmen auf dem Gebiete der Organisation, wie etwa Diözesaneinteilung, Vermögensverwaltung, Schulhoheit, keineswegs als Benachteiligung, so daß es keine Probleme im Verhältnis von Staat und Kirche zu geben schien. Diese Situation bestand bis zum Jahre 1848, so daß in dieser Zeit gar kein Gedanke an ein Konkordat aufkommen konnte, weil Kirche und Staat nicht so sehr als selbstständige Partner, sondern als festverbundene Einheit gesehen wurden.

Erst die Revolutionsideen von 1848 rüttelten an dieser Einheit in einer doppelten Weise. Die Auflehnung gegen die allzu starke staatliche Macht im Absolutismus und die Parole der Freiheit hatte auch im katholischen Lager ihre Fürsprecher, denn seit Klemens Maria Hofbauer war von Tieferblickenden erkannt worden, daß unter (P. 87) dem Einfluß des Staates die kirchliche Atmosphäre vielfach kalt, nüchtern und äußerlich geworden war und daß sich die Kirche wieder viel mehr auf ihr innerstes Wesen besinnen müsse, das durch die Assimilierung mit dem Staat in Gefahr geraten war.

(4) *Entwicklung der katholischen Schule in Österreich*; Wien, Herder, 1958; 8°, 215.